

Zitierhinweis

Zanoni, Ivo: review of: Patrick Schollmeyer, *Unter dem Schutz der Götter. Griechisches Leben im Spiegel der Kunst*, Darmstadt: wbg Philipp von Zabern, 2015, in: *Museum Helveticum*, 78(2021), 1, p. 170-171, DOI: 10.21245/rec.ant.441585002



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Abläufen beim Anlegen dieses unterirdischen Grabbezirkes zu gewinnen. A. Simony analysiert die gefundene Keramik, ehe S. Schmidt die Ergebnisse präsentiert. In allen drei Hypogäen ist offensichtlich, dass die Bauarbeiten ziemlich abrupt eingestellt wurden – Hypogäum C war zum entsprechenden Zeitpunkt noch unfertig. Da die Nekropole Shatby nahe am antiken Stadtzentrum liegt, wurde sie bald in die wachsende Stadt einverleibt und daher nur über einen begrenzten Zeitraum hinweg als Bestattungsplatz genutzt, namentlich vom 4. Jh. v. Chr. bis ca. 230 v. Chr. Es ist jedoch auffällig, dass das Nekropolengebiet in der Folge keineswegs intensiv überbaut wurde. Schmidt schlägt daher vor, dass die Stadterweiterung nach Osten eher aus strategischen Gründen erfolgt war, um die Stadtbefestigung auf einen Hügelzug im Osten zu verlegen. Am Ende des 3. Jhs. v. Chr. zwischenzeitlich als Unterstand genutzt (Hypogäum C), wurden dann in der römischen Kaiserzeit oder noch später nochmals wenige nachträgliche Bestattungen vorgenommen.

Die Nachgrabungen ermöglichten, die Chronologie der drei Hypogäen zu klären, sowie die Vorgangsweise beim Bau der Anlagen zu enthüllen. Darüber hinaus lassen sich anhand der Form der Loculi Änderungen im Bestattungswesen nachvollziehen: von offenen Loculi, in die Holzsärgе mit dachförmigen Deckeln geschoben wurden, hin zu mit bemalten Platten verschlossenen Loculi, in die die Körper vielleicht nur auf Bahren gelegt wurden oder in denen der Leichenbrand in Hadrahydrien bestattet wurde. S. Schmidt diskutiert sehr ausführlich mögliche Inspirationsquellen für die Loculi in Alexandria und Identität bzw. Bedürfnisse der in diesen Gräbern bestatteten Personen. Die Autoren legen hiermit die Aufarbeitung, Präzisierung und Ergänzung eines wertvollen Befundes vor, der uns einen Blick auf die Anfänge Alexandrias werfen lässt.

Rita Gautschy

Patrick Schollmeyer: Unter dem Schutz der Götter. Griechisches Leben im Spiegel der Kunst. Sonderbände der Antiken Welt. wbg Philipp von Zabern, Darmstadt 2015. 144 S., 153 Farbabb., 7 s/w-Abb.

Der im Jahr 2015 publizierte Sonderband der *Antiken Welt* verführt vielleicht gerade den postmodernen und – im traditionellen Sinn nicht mehr so – gottesgläubigen Menschen mit einem verlockenden Doppeltitel. In Zeiten, in denen man sich bisweilen unbeschützt vorkommt, möchte man gerne wissen, wie der antike griechische *Anthropos* mit Ängsten, Hoffnungen und Phantasien umging. Dieser Mensch setzte sich zwar ins Zentrum seiner Welt, wusste aber dennoch von seiner Abhängigkeit vom Schicksal, von Fügungen und höheren unbeeinflussbaren Mächten. Vielleicht spiegeln sich in dem, was man aus Bildern lesen kann, ja gar archetypische Verhaltensmuster.

Bei einem ersten schnellen Durchblättern bemerkt man bald, dass der Fokus primär auf der attischen Bilderwelt liegt. Das hat gute und nachvollziehbare Gründe: es ist der eingeschränkten – und doch repräsentativen – Materialauswahl geschuldet. Die Vasenbilder aus der Zeit vom späten 8. Jh. bis zur Mitte des 4. Jh. v. Chr. stammen alle aus dem Besitz der klassisch-archäologischen Sammlung der Johannes Gutenberg-Universität Mainz – aus ehemals zwei vor dem 2. Weltkrieg angelegten Privatsammlungen.

P. Schollmeyers Ansatz geht auf zwei ‚Kultbücher‘ einer ganzen Forschergeneration zurück (R. Hampe/E. Simon, *Griechisches Leben im Spiegel der Kunst* [Mainz am Rhein 1985] und C. Bérard/P. Vernant, *Die Bilderwelt der Griechen* [Mainz am Rhein 1985]) und taucht nun in einer Zeit wieder auf, in der wir von einer geradezu erschlagenden Bilderflut umgeben sind, die uns ermüden kann und kaum auffordert, hinter die Bilder und die in ihnen enthaltenen Intentionen zu blicken. Da kommt P. Schollmeyer im richtigen

Moment zu Hilfe: er unterstützt uns dabei, die Bilderwelt einer ‹fremden› Kultur zu entschlüsseln und ermuntert uns auch im Hier und Jetzt gewisse Fragen mit dem Instrumentarium von Ikonographie und Semiotik zu stellen.

Die grossen Themen der griechischen Vasenmalerei werden kurz angesprochen (technische Aspekte, Handel, Interpretationsansätze, wechselseitiges Verhältnis von Bildquellen zu literarischen ‹Vorlagen›, Meisterzuschreibungen, Chronologie). P. Schollmeyer geht es in seiner Publikation letztlich darum, auf gelungene Weise zu verdeutlichen, dass das Bild gut betrachtet werden muss und dass es nicht nur Zeugnis kultischer oder lebenswirklicher Realitäten ist, sondern ein Spiegel der Mentalitäten, in dem Werte, Idealvorstellungen und manchmal auch erzieherisch-normative, dogmatische oder gar manipulative Inhalte verbreitet werden sollen. Und somit sind wir dort, wo die klassischen Archäologen jener Generation (Schüler von Hampe–Simon und Bérard–Vernant) sich gerne aufhalten, wenn sie auch mal genug von einer rein kontextorientierten und -fixierten Materialwissenschaft haben und somit vielleicht in die Gedankenwelt unserer Urvorfahren eintauchen möchten, um sich auch selbst ein bisschen besser zu verstehen.

Die Themen, die auftauchen, umfassen Athen und seine Götterwelt, Kindheit und Jugend im klassischen Athen, die Welt der Männer, die Welt der Frauen sowie den Themenkreis Tod und Jenseits. Wir erfahren hier, wie die Menschen gedacht, gefühlt, geträumt haben. Wir sehen auch, was sie ersehnten und wovon sie sich archetypisch fürchteten und wozu man sie aus Gründen der Staatsräson zu motivieren suchte.

Mit P. Schollmeyers Sonderband verfügen wir über eine flüssig und leicht verständlich geschriebene Mentalitäts- und Kunstgeschichte, die als Ausgangspunkt längst bekanntes und publiziertes Material hat, das der Autor mit einem hochmotivierten, professionellen und vor allem begeisterten Blick so aufbereitet, dass man gerne nochmals hinsieht. Er legt dar, dass die in der Vasenmalerei damals aufgegriffenen Themen uns heute noch genauso etwas angehen: Die Themenfülle ist gross und die Macht der Bilder damals wie heute als konkretes Mittel verwendet, um Ziele zu erreichen. Er setzt den Akzent geschickt etwas anders als die grossen Lehrer, indem er den kulturhistorischen Wert der Bildquellen dem rein kunsthistorischen überordnet. Die Zielsetzung, die P. Schollmeyer skizziert, nämlich ein Bewusstsein für einen kritischen Umgang mit visuellen Phänomenen zu schaffen, löst er voll ein. Es ist hochehrfrohlich, dass die Vasenmalerei, die in den letzten Jahren zugunsten von anderen Gattungen und Fragestellungen in den Hintergrund treten musste, so als Protagonistin zurück auf die Bühne der klassischen Archäologie tritt. Vorhang. Applaus. Zugabe.

Wie es sich für einen solchen Band gehört, ist er reich und gut bebildert.

Ivo Zanoni

Silvia Schroer: Die Ikonographie Palästinas/Israels und der Alte Orient. Eine Religionsgeschichte in Bildern. Band 4: **Die Eisenzeit bis zum Beginn der achämenidischen Herrschaft.** Mit Beiträgen von Barbara Hufft und Philipp Frei. Schwabe, Basel 2018. 961 S., 981 s/w-Abb.

Der vorliegende Band ist der vierte und letzte der Reihe «Die Ikonographie Palästinas/Israels und der Alte Orient» (IPIAO), welcher die Epoche vom Ende der Spätbronzezeit bis zum Beginn der Achämenidenzeit umfasst, also grob sechs Jahrhunderte. Die in Palästina/Israel gefundenen bildlichen Darstellungen werden dabei mit Artefakten aus den umliegenden Kulturen kontextualisiert, um ihre Bedeutung zu erschliessen.